Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 170 (2002)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3/2002 • 17. JANUAR • 170. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

FÜR EIN «DIFFERENZIERTES VONEINANDER LERNEN»

Im Januar stellen jeweils zwei Gebetswochen die spirituelle Dimension des ökumenischen Gedankens heraus: Die «Weltweite Gebetswoche» der Evangelischen Allianz und die «Gebetswoche für die Einheit der Christen» der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz. Die Allianz will die Zusammenarbeit «engagierter Christen und Christinnen aus evangelischen Landes- und Freikirchen sowie christlicher Organisationen» fördern und sich als christliche Stimme zu aktuellen Fragen in die Gesellschaft einbringen. Ihre dieses Jahr vom 6.–13. Januar begangene Gebetswoche lud unter dem Leitwort *«Aus guten Gründen glauben, denn Gott ist…»* dazu ein, über die Glaubensbasis der Allianz nachzudenken. Die Allianzgebetswoche ist so – wie schon 1846, als sie zum ersten Mal durchgeführt wurde – ein Anlass der «evangelischen Ökumene»; mit ihrem Gedanken, dass durch persönliche Begegnungen, vor allem durch das gemeinsame Gebet, Vorurteile abgebaut und Missverständnisse korrigiert werden können, bleibt sie dennoch eine Herausforderung für die grössere Ökumene.

Frühes Christentum im Alpenraum
Sonderausstellung im Rätischen Museum, Chur, bis 17. März 2002, Dienstag bis Sonntag, 10–12 Uhr und 14–17 Uhr (Foto: Grabplatte des Churer Bischofs Victor, Mitte 8. Jahrhundert).

Mit ihrem Leitwort *«Bei dir ist die Quelle des Lebens»* (Ps 36,6–10) lädt dieses Jahr auch die ökumenische Gebetswoche vom 18.–25. Januar ausdrücklich dazu ein, sich auf die Wurzeln des Glaubens zu besinnen und zu ihnen zurückzukehren. Die von ihr angesprochene Zusammenarbeit bleibt indes nicht bei den einzelnen Christinnen und Christen und christlichen Organisationen stehen, mit ihrer Bezugnahme auf die «Charta Oecumenica» kommen die europäischen Kirchen in den Blick, die sich diese Charta als Leitlinie für ihre ökumenische Gemeinschaft und ihr gemeinsames Zeugnis gegeben haben.[1]

Mit dieser Charta verpflichten sich die Kirchen unter anderem, den Dialog «auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen gewissenhaft und intensiv fortzusetzen sowie zu prüfen, was zu den Dialogergebnissen kirchenamtlich verbindlich erklärt werden kann und soll». Das bisher bedeutsamste Beispiel einer solchen Erklärung ist die «Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre», die am 31. Oktober 1999 von der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund unterzeichnet worden ist.[2] Diese Erklärung hält einen Konsens in den «Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre» fest; in einem Anhang werden Punkte benannt, an denen es während der Konsensgespräche zu divergierenden bzw. missverständlichen Äusserungen gekom-

25 FÜR DIE EINHEIT
26 MOVIMENTI
27 MÜNDIGE EINHEIT
30 AMTLICHER TEIL
I–XII INHALT 2001

men war; diese werden aber nur als unterschiedliche Akzente betrachtet, durch die der Konsens nicht in Frage gestellt wird.

Im Verlauf dieses Dialogprozesses wurde diese Art von Konsens, diese Art von Übereinstimmung als *«differenzierter Konsens»* bezeichnet, erstmals 1987 von Harding Meyer, dem damaligen Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung in Strassburg. Unter der ökumenischen Formel vom «differenzierten Konsens» ist also ein grundsätzlicher Konsens zu verstehen, der sich in unterschiedlichen (differenzierten) Formulierungen äussern kann. Diese Formel unterscheidet zwischen der Grundaussage des Glaubens und deren differenzierender theologischer Auslegung. Diese Unterscheidung beruht «auf der Überzeugung, dass die eine Wahrheit des Glaubens – je nach Anliegen und Perspektive – in unterschiedlichen Lehrgestalten ausgesagt werden kann. Und diese Lehrgestalten sind dann kompatibel und können nebeneinander bestehen bleiben, ja einander ergänzen und bereichern, wenn sich zeigen lässt, dass sie die Grundaussage des Glaubens nicht aufheben, sondern als nur unterschiedliche theologische Entfaltungen ein und derselben Grundaussage verstanden werden können.»[3]

In der Folge gab und gibt es einen theologische Disput um die Tragfähigkeit dieser Formel, und ein wichtiger Sammelband zu dieser Frage ist denn auch in der Reihe «Quaestiones disputatae» veröffentlicht worden.[4] Darin geht es um die Vorgeschichte der Formel (Harald Wagner), die Formel im ökumenischen Dialog (Harding Meyer), die Bedeutung von Denkformen für die Glaubensweitergabe (Magnus Striet), den Ort von Häresie und Schisma (Hans Jörg Urban) und um mögliche Wege zur Einheit in Verschiedenheit (Lothar Ullrich). In seinen Schlussgedanken betont Harald Wagner, dass der «differenzierte Konsens», dass das ökumenische Gespräch überhaupt von einer *«Hermeneutik des Vertrauens»* getragen sein muss.

Diese zieht Konsequenzen aus der Erkenntnis, dass viele Abgrenzungen und dann auch Ablehnungen auf Zerr- oder gar Feindbilder des anderen zurückzuführen sind. «Wenn folglich Zerrbilder des anderen Verzerrungen im Eigenen erzeugen, die wiederum zu einem Fehlbild beim anderen führen, dann kann nicht differenzierend genug vorgegangen werden beim Einbringen des Eigenen in den ökumenischen Prozess, und zwar dahingehend, dass man immer wieder das Bild, das man vom anderen hat, nach neuester Erkenntnis korrigiert im Wissen, dass diese Korrektur dann aber auch Auswirkungen auf die Definition und das Ordnungsgefüge des Eigenen hat.»[5] Diese Differenzierung, die schliesslich zu einem «differenzierten Konsens» führen kann, zieht so von selbst eine Überwindung von Vereinseitigungen nach sich.

Wenn Eigenständigkeit und Offenheit füreinander zugleich zum Tragen kommen, können wir von Komplementarität sprechen: Dann können konfessionelle Unterschiede so vermittelt werden, «dass ihre Andersartigkeit nicht aufgehoben wird, sondern als bereichernd und sich ergänzend»[6] erfahren wird und als miteinander verträglich gelten gelassen wird.

So ist der Dialogprozess, der zu einem «differenzierten Konsens» führen kann, ein *«differenziertes voneinander Lernen»*. Dieses Lernen bezeichnet Hans Jörg Urban, Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn, als Prinzip der Ökumene. Als Prinzip der Ökumene ist dieses Lernen für ihn «ein Wachstumsprozess, in dem es um Bereicherung und Vertiefung im christlichen Glauben geht»[7]. Ökumenisches Lernen ist also kein Schrumpfungsprozess auf den kleinsten gemeinsamen Nenner hin, sondern ein Wachstumsprozess, eine Entfaltung des gemeinsamen christlichen Glaubens. Denn das gegenseitige Fragen, Erklären und Verstehen ist in seinem Ergebnis eine gegenseitige Bereicherung.

Rolf Weibel

[1] SKZ 169 (2001) Nr. 18, S. 261–265.
[2] Dazu führte die Evangelisch-Römisch-katholische Gesprächskommission eine Tagung durch (SKZ 169 [2001] Nr. 45, S. 632–635).
[3] Georg Hintzen, Verwirklichungen kirchlicher Einheit unter reformatorischen Kirchen, in: Georg Hintzen/Wolfgang Thönissen, Kirchengemeinschaft möglich? Einheitsverständnis und Einheitskonzepte in der Diskussion, (Thema Ökumene. Herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut, Bd. 1), Paderborn 2001, 38.
[4] Harald Wagner (Hrsg.), Einheit – aber wie? Zur Tragfähigkeit der ökumenischen Formel vom «differenzierten Konsens», (Quaestiones disputatae, 184), Freiburg i. Br. 2000, 139 Seiten.
[5] Hans Jörg Urban, Jenseits von Häresie und Schisma, oder: Differenziertes voneinander Lernen als Prinzip der Ökumene, in: Harald Wagner aaO. 86.
[6] Lothar Ullrich, Differenzierter Konsens und Komplementarität. Mögliche Wege zur Einheit in Verschiedenheit, in: Harald Wagner aaO. 115.
[7] Hans Jörg Urban, aaO., 81.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

PFARREIEN UND BEWEGUNGEN

An der jährlichen Zusammenkunft von kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften in der Schweiz, zu der vor zwei Jahren die Bischofskonferenz zum ersten Mal eingeladen hatte, wurde letztes Jahr deutlich, dass das Verhältnis zwischen diesen so genannten «Movimenti» und den Pfarreien nicht spannungs- und konfliktfrei ist. Aus diesem Grund wurde das diesjährige Treffen als «Symposium der Verantwortlichen von kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften der Schweiz mit Vertretern und Vertreterinnen der Pfarreien und Diözesen» angelegt.

Eingeführt wurde das Symposium mit drei Vorträgen. Aus der deutschsprachigen Schweiz wurde *Thomas Ruckstuhl,* Regens des Salesianum in Freiburg, zum Thema «Pfarreien und neue kirchliche Bewegungen in der gegenwärtigen Krise der Kirche und der Gesellschaft» eingeladen, aus der italienischsprachigen Schweiz *Libero Gerosa,* Rektor der Theologischen Fakultät Lugano und Professor für Kirchen-

MÜNDIGE EINHEIT UND KREATIVE STREITKULTUR

3. Sonntag im Jahreskreis: 1 Kor 1,10–13

Auf den Text zu

Welche Kirchgemeinde oder Pfarrei kennt das nicht: Verschiedene Gruppen und Gruppierungen stehen sich in der Gemeinde reserviert und distanziert bis ablehnend gegenüber. So manche Kirchgemeinde ist dadurch schon in regelrechte Zerreissproben geraten oder gar in «feindliche Lager» zerfallen.

Gründe für solche Spaltungen können die verschiedensten sein: Konservative und eher Progressive wollen je für sich das Gesicht einer Gemeinde prägen; ein Pfarrer oder eine Seelsorgerin sprechen einen Teil der Gemeinde an und verärgern einen anderen Teil; Neuankömmlinge (oder Andersdenkende) beanspruchen einen Platz in der Pfarrei und treffen auf den Widerstand der Alteingesessenen (oder der bislang Bestimmenden). Die Liste liesse sich mit Leichtigkeit verlängern.

Meist bleiben von solchen Zeiten der Spaltung Verletzungen zurück, die noch Jahre danach schmerzen; manche bislang Aktiven der Gemeinde kehren der Gemeinde oder der Kirche den Rücken zu; Neue werden abgeschreckt, sich auf die betreffende Gemeinde einzulassen. Kirche hat ein Stück Glaubwürdigkeit eingebüsst.

Mit dem Text unterwegs

Auch in der christlichen Gemeinde von Korinth scheint es Spaltungen gegeben zu haben. Paulus hat davon über «die Leute der Chloë» erfahren (1,11). Weil Chloë ein verbreiteter Name für Sklavinnen war, wurden diese Gemeindeangehörigen in den Kreisen von Sklaven/Sklavinnen und abhängigen Lohnarbeitern/Lohnarbeiterinnen vermutet. Vielleicht war Chloë eine Freigelassene, die nun verschiedenen Gemeindemitgliedern Arbeit und Lohn gab oder auf eine andere Weise mit ihnen lebte und arbeitete und geschäftliche oder andere Verbindungen nach Ephesus unterhielt, wo sich Paulus aufhielt und von wo er seinen Brief nach Korinth schrieb. Die kurze Notiz zeigt, wie vielfältig die Kommunikationswege zwischen Paulus und den Gemeinden gewesen sein müssen.

Die Spaltungen sind ein Thema, das Paulus tief bewegt und seine Ausführungen bis 4,21 und darüber hinaus prägt. Mit grossem Ernst beginnt er seine Ermahnungen zur Einheit «im Namen Jesu Christi, unseres Herrn», wobei er die Ermahnten trotz alledem als Geschwister anspricht (1,10). Aus 1,12 lässt sich rekonstruieren, dass es (mindestens) vier Parteiungen in der korinthischen Gemeinde gab, die sich auf je eine Autorität beriefen: Eine Partei hielt Paulus die Treue, der die Gemeinde gegründet hatte und seinen Anspruch auf die Leitung der Gemeinde auch aus der Ferne über Briefe und Boten/Botinnen aufrechterhielt. Eine zweite Gruppe hing Apollos an, jenem schriftgelehrten Diasporajuden aus Alexandria, der nach der Darstellung in Apg 18,24–28 eloquent und mitreissend in Korinth und anderen Orten das Evangelium verkündete und viele Menschen begeistern konnte. Er selbst liess sich allerdings nicht in die innergemeindlichen Auseinandersetzungen hineinziehen und scheint auch mit Paulus in gutem Einvernehmen geblieben zu sein (vgl. 16,12). Eine dritte Partei berief sich auf Petrus, den Paulus hier mit seinem aramäischen Namen nennt. Ob Petrus selbst auf seinen Reisen Korinth besucht hat, ist in der Forschung umstritten. Gewiss aber gab es Gemeindeangehörige in Korinth, die mit ihm und seinem palästinisch-jerusalemisch geprägten Christentum in Berührung gekommen waren und sich nun in Korinth an diesem orientierten. Wer sich hinter der «Christus-Partei» verbirgt, ist unklar. Es könnte sein, dass Paulus oder ein späterer Abschreiber den Parteien-Streit polemisch überzeichnet und mit der Erwähnung einer Christus-Partei ad absurdum führt. Wahrscheinlicher ist, dass es in Korinth Frauen und Männer gab, die sich aus dem Parteien-Streit heraushalten wollten und sich allein auf Christus oder die Gemeinde als Leib Christi beriefen. Sobald dies allerdings polemisch gegen die anderen verwendet wird, wird diese Position lediglich zu einer weiteren Partei.

Paulus distanziert sich von den Spaltungen zunächst durch den Hinweis auf den *einen* Christus (1,13). Im Hintergrund steht das Bild der Gemeinde als Leib Christi (vgl. 11,16f.; 12,12–7), der durch die Praktiken der Gruppierungen nun in Gefahr gerät, zerrissen zu werden. Ein zweites Argument – wiederum verpackt in eine rhetorische Frage – ruft den gekreuzigten Christus in Erinnerung, in dem allein das Heil liegt und der nicht einfach durch eine andere Glaubensautorität «ersetzt» werden kann. In einem dritten Schritt rekurriert Paulus schliesslich auf die Taufe, die auf den Namen *Jesu Christi* – und damit auf dessen Tod und Auferstehung – erfolgte, und nicht auf den Namen des Taufenden. Offenbar gab es Menschen, die die in der Taufe entstandene Beziehung zwischen Täufer/Täuferin und Täufling mit dem neu geschenkten Leben in Christus (vgl. Röm 6,1–11) verwechselten. Unter dieser Perspektive ist Paulus froh, dass er ausser wenigen – wenn auch massgeblichen – Leuten niemanden getauft hat, so dass sich nun auch niemand auf eine Taufe durch seine Hand berufen kann. Dagegen sah und sieht er seine ureigene Aufgabe darin, das Evangelium zu verkünden (1,14–17).

Über den Text hinaus

In den vielen die Kirche(n) wie Gräben durchziehenden Konflikten könnte es heilsam sein, sich auf das zu besinnen, was allen Christinnen und Christen gemeinsam ist: das Bekenntnis zu Jesus Christus, die Erinnerung an sein heilendes und befreiendes Reden und Handeln, die Taufe auf seinen Namen, den gemeinsamen Auftrag in dieser Welt. In all dem Trennenden tut manchmal die Besinnung auf den gemeinsamen Grund und das gemeinsame Anliegen Not; sie kann eine fruchtbare Distanz zu manchen im Grunde peripheren Streitfragen schaffen.

Doch hinterlassen solche Aufrufe zur Einheit auch gemischte Gefühle. Denn mit Einheitsmahnungen können Andersdenkende auch mundtot gemacht werden. Deshalb kann es gerade in den Kirchen nicht darum gehen, jede Auseinandersetzung um strittige Fragen zu vermeiden oder zu unterbinden. Dagegen gilt es, eine angstfreie und kreative Streitkultur einzuüben. Dann muss nicht bei jeder «abweichenden» Meinung gleich das Schreckgespenst einer Spaltung beschworen werden, und Minderheiten müssen mit ihren Argumenten und Veränderungswünschen nicht pauschal der Polarisierung bezichtigt werden.

Wer sich mündig auseinandersetzen kann, muss sich auch nicht blindlings an Autoritäten klammern, so wie es in Korinth offenbar geschehen ist. Gegenüber jeder Autoritätsgläubigkeit ist mit Paulus an das Evangelium, das befreiende Handeln Jesu als «kritisches Korrektiv» und Grund des Glaubens zu erinnern. Auf einer solchen Basis ist ein gemeinsames Arbeiten an einem gemeinsamen Anliegen, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen, möglich.

Sabine Bieberstein

Literatur: Hermann-Josef Venetz/Sabine Bieberstein, Im Bannkreis des Paulus. Hannah und Rufus berichten über seine Gemeinden, Würzburg 1995, 71–87.

Er-lesen

1 Kor 1,10–12 lesen und die Situation in Korinth rekonstruieren.

Er-hellen

Was setzt Paulus nach 1,13(–17) dagegen? Sehen Sie Grenzen in seiner Argumentation? Gefahren von Ermahnungen zur Einheit?

Er-leben

Einen in der Gemeinde schwelenden Konflikt (oder den Parteienstreit von Korinth) in einem gespielten Streitgespräch aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten versuchen (wenn Teilnehmende in den Konflikt involviert sind, sollen sie versuchen, möglichst die «andere» Position einzunehmen). Abschliessend überlegen: Was trennt die Positionen wirklich? Gibt es Gemeinsamkeiten, die eine Basis für ein konstruktives Miteinander bilden könnten?

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

recht, zum Thema «Pfarreien und kirchliche Bewegungen – Konkurrenz oder notwendige Ergänzung?» und aus der französischsprachigen Schweiz *Joseph Roduit,* Abt von St-Maurice, zum Thema «Die Pfarrei, Ort des Teilens, des Zeugnisses und des Feierns in Gemeinschaft mit den Bewegungen».

Territoriale und kategoriale Pfarrei

Thomas Ruckstuhl ging zum einen von der von vielen geteilten Annahme aus, dass unseren Pfarreien ein grosser Wandel bevorsteht. Zum andern ist er überzeugt, dass sich in den vielfältigen Mitgliedschaftsformen und den pastoralen Methoden der Bewegungen Elemente ihrer zukünftigen Gestalt abzeichnen. So beschrieb er auf der einen Seite den Wandel der Pfarrei «durch das individuelle Teilnahmeverhalten ihrer Mitglieder»; und so konnte er auf der anderen Seite die geistlichen Bewegungen als «heilsames Korrektiv für den allgemeinen Trend in den Grosskirchen» würdigen. Daran knüpfte er die Frage an, weshalb sich gerade viele Engagierte und Hauptamtliche in den Pfarreien, Verbänden und Orden mit den neuen geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften sehr schwer tun. Mit Kardinal Christoph Schönborn bezeichnete er Gefahren dieser Bewegungen als ihre «Kinderkrankheiten», die nicht einfach hinzunehmen seien. Darüber hinaus plädierte er nachdrücklich für eine Kultur des Miteinanders, in der strukturelle und spirituelle Erneuerung nicht gegeneinander ausgespielt werden dürften, die vielmehr aus der gemeinsamen Beschäftigung mit der Zukunft erwachsen könnte.[1]

Nach diesem ekklesiologischen Einstieg ging Libero Gerosa die Fragestellung als ein strukturelles Problem zwischen den Gemeinschaften charismatischen Ursprungs (Bewegungen) und den Gemeinschaften institutioneller Art (territorial umschriebene Pfarreien) an. Dabei ging er von der ekklesiologischen Bedeutung der Begriffe «Charisma», «Institution» und «Konstitution» für die Kirche als «Communio» aus. Diese erhob er aus Schlüsseltexten des Zweiten Vatikanischen Konzils: Die Kirche wird als Gemeinschaft durch hierarchische *und* charismatische Gaben des Heiligen Geistes aufgebaut (LG [Lumen Gentium] 4,1), und dieser verteilt seine charismatische Gaben unter Gläubigen *jeglichen* Standes (LG 12,2). Ein «Charisma» ist eine *besondere* Gnadengabe, ist also nicht mit den sakramental vermittelten Gaben (dona) des Heiligen Geistes gleichzusetzen; geschenkt ist das «Charisma» zum Aufbau der kirchlichen Gemeinschaft, es unterscheidet sich indes von der Sendung des kirchlichen Amtes, auch wenn es als eine Quelle von Rechten und Pflichten bezeichnet werden kann (Apostolicam actuositatem [AA] 3,4). Und schliesslich steht das Charisma im Dienst des Wortes und des Sakramentes, muss aber in der Gemeinschaft der Kirche ausgeübt werden (AA 3,1).

Im Blick auf den kirchlichen Ort der Bewegungen folgerte Libero Gerosa daraus, dass zwei nicht selten vorgenommene Gleichsetzungen falsch seien. Zum einen dürfe die institutionelle Dimension der Kirche nicht auf das Amtspriestertum reduziert werden; die Taufe sei schon immer das entscheidende Kriterium der strukturellen Zugehörigkeit zur Kirche gewesen. Zum andern dürfe die Konstituierung der Kirche nicht mit ihrer hierarchischen Struktur gleichgesetzt werden. Das «Charisma» ist deshalb das einzige Element der Konstitution der Kirche, das nicht zu ihrer Institution gehört.

In einem weiteren Gedankengang wandte sich Libero Gerosa sodann den «institutionellen und charismatischen Formen kirchlicher Gemeinschaft» zu. Wie schon das «Charisma» Gläubige zusammenschliesst, so auch und ursprünglich Wort und Sakrament, insbesondere die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt («fons et culmen», Sacrosanctum Concilium 10,1). Die eucharistische Gemeinschaft ist folglich der ursprüngliche theologische Wesenskern, von dem aus sich alle späteren Formen kirchlicher Zusammengehörigkeit entwickelt und Gestalt angenommen haben. So ist die Pfarrei, auch geschichtlich betrachtet, ein institutionelles Paradigma, nämlich eine der möglichen Formen der eucharistischen Gemeinschaft, genauerhin die institutionelle und also die von der charismatischen unterschiedene. So sei auch die Formulierung des neuen Codex des Kirchenrechts flexibel. Demnach ist die Pfarrei eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Seelsorge einem Pfarrer anvertraut ist (CIC c. 515 § 1). Neben der «Pfarrei» gibt es zudem die «Quasi-Pfarrei» (c. 516 § 1), und falls Gemeinschaften weder als Pfarrei noch als Quasi-Pfarrei errichtet werden können, ist der Bischof gehalten, für eine angemessene auch rechtliche Lösung besorgt zu sein (c. 517 § 2). So seien für Städte Kategorialgemeinden und Seelsorgezentren denkbar.

Bei der Lösung der anstehenden Probleme müssten zwei auch vom Kirchenrecht verlangten Grundsätze wegleitend sein: Das Zentrum einer Pfarrei ist die sonntägliche Eucharistiefeier und das Recht, die geistliche Begleitung frei zu wählen, ist gewährleistet.

«Primat der Nächstenliebe»

An einem Treffen von Gründerinnen und Gründern sowie Verantwortlichen von geistlichen Bewegungen am 9. Februar 2001 in Rom wurde festgehalten: «Auch im neuen Jahrhundert braucht es für den weiteren geschichtlichen Weg der Kirche noch vieles; wenn jedoch die Liebe (Agape) fehlt, wird alles umsonst sein.» An diese Aussage knüpfte Abt Joseph Roduit in seinem Referat an, das zunächst auf zwei Fragen einging: Wie kann der Primat der Nächsten-

[1] Wir beschränken uns hier auf eine summarische Zusammenfassung der Überlegungen von Thomas Ruckstuhl, weil er sie demnächst einem SKZ-Beitrag entfalten wird.

liebe unseren Pfarreien konkret neu geschenkt werden, und wie kann der Primat der Liebe in den neuen Bewegungen und Gemeinschaften zum Ausdruck gebracht werden?

Für die Pfarrei bedeute der «Primat der Liebe», dass sie zu einem Ort werden müsse, «wo die Liebe gelebt wird», zu einem «Ort der Gastfreundschaft und der Annahme der Verschiedenheit». In einer globalisierten Welt müsse die Pfarrei «weltoffen» werden; Möglichkeiten dazu würden Einrichtungen wie Fastenopfer, Caritas und Missio eröffnen. Ferner gelte es, die zur Verfügung stehenden Mittel zielgerichtet einzusetzen, die Jugendlichen zu Einsätzen zu ermutigen und Projekte ökumenisch – Diakonie im Zeichen des gemeinsamen Evangeliums – zu tragen.

Die neuen Bewegungen und Gemeinschaften könnten in den Pfarreien geistliche Begleitung anbieten und in dieser Beziehung die Kongregationen und Orden mit wenig Nachwuchs ablösen. Ferner können sie eine «Seelsorge der Nähe» anbieten, Menschen «ein anderes Gesicht der Kirche» zeigen. Voraussetzung dafür sei jedoch gute Kommunikation zwischen Verantwortlichen der Pfarreien und Bewegungen.

Der «Primat der Liebe» schliesse aber die Hoffnung und den Glauben nicht aus, sondern ein. Dabei übersteige die christliche Hoffnung, die oft «eine überwundene Verzweiflung» (Georges Bernanos) sei, das Diesseits. Der Glaube aber erhelle die inneren Wege, und dafür werde in den Pfarreien sehr viel getan, was unser Lob verdiene.

Pfarreien und Bewegungen müssten so den Geist der Seligpreisungen zum Ausdruck bringen. «Das *Teilen in Liebe* wird dem *Zeugnis-Geben in Hoffnung* Raum schaffen und jenen, die dem Ruf des Evangeliums in Treue folgen, das *gemeinsame Feiern im Glauben* ermöglichen», fasste Abt Roduit seine Überlegungen zusammen.

Aufgelockert wurden die Vorträge durch musikalische Intermezzi, neue Lieder aus verschiedenen Bewegungen, was das Entstehen einer eigenen Musikkultur erahnen liess. Im Plenum wurde auch Gelegenheit zu Rückfragen an die Referenten geboten, und im Anschluss an alle drei Referate wurden in drei Grossgruppen Gespräche mit den Referenten geführt, worüber im Plenum summarisch berichtet wurde, ehe die Tagung mit einem besinnlichen Schlusswort von Clara Squarzon und einer Wort-Gottes-Feier abgeschlossen wurde.

Für das Symposium wurde das Verhältnis zwischen Bewegungen und Pfarreien unter das Stichwort «Zusammenarbeit» gestellt, während der Anstoss dazu von der Erfahrung her kam, dass dieses «Zusammen» auch Konflikte in sich birgt. Und so wurden diese Konflikte auch erst in einem Gruppengespräch konkret thematisiert. Von Seiten der Pfarreien wurde dort beklagt, dass Angehörige von Bewegungen als Pfarrer da und dort der Pfarrei ihre besondere Spiritualität aufzudrängen suchen und Pfarreiangehörige, die sich nicht darauf einlassen wollen, vernachlässigen. Da und dort versuchen aber auch Pfarreiangehörige, die Angehörige von Bewegungen sind, im Sinne ihrer besonderen Spiritualität auf den Pfarrer und die Pfarrei ungebührlich Einfluss zu nehmen. Anderseits wurde auf Seiten der Bewegungen eine «landeskirchliche Unverbindlichkeit» angeprangert. Die zur Verfügung stehende Zeit reichte indes nicht, diese Klagen richtig aufzunehmen. Immerhin konnte ein Mitglied einer Bistumsleitung von seiner Erfahrung berichten, dass aus Konflikten auch gelernt wird und dass Konflikte im Verhältnis zwischen Bewegungen und Pfarreien oft mehr mit menschlicher Reife bzw. Unreife als mit einer besonderen Spiritualität zu tun haben.

Das Symposium hatte sich vorgenommen, Vertreter und Vertreterinnen der Bewegungen und Gemeinschaften mit Vertretern und Vertreterinnen der Pfarreien und Diözesen ins Gespräch zu bringen. Es sollte, wie Weihbischof Martin Gächter und Abt Joseph Roduit in der Einladung schrieben, darum gehen, sich «gegenseitig besser kennen zu lernen und, statt einander mit Vorbehalten zu begegnen, miteinander neue Möglichkeiten des Zusammenlebens und der Synergie zu finden». Das mit Vorträgen überfrachtete Programm hatte dann aber zur Folge, dass dieser Austausch zu kurz kam. Es ist deshalb auf ein Symposium zu hoffen, das sich den Vorbehalten, die es nun einmal gibt, wirklich stellt. Zu ihrer Aufarbeitung genügt ein Symposium allerdings nicht; einen Beitrag dazu könnte es aber leisten, vor allem wenn ein Andermal mehr Bewegungen und Gemeinschaften ihre «Verantwortlichen» abordnen würden, wie es die Einladung versprochen hatte.

Rolf Weibel

Kirchliche Bewegungen und neue Gemeinschaften
Communauté des Béatitudes, Venthôme (VS) (Foto CIRIC/J.-C. Gadmer).

AMTLICHER TEIL

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Nächste Einführungskurse für Kommunionhelfer/-helferinnen
Samstag, 9. März, 13.15–16.30, im Centrum 66, Hirschengraben 66, Zürich;
Samstag, 8. Juni, 13.15–16.30 Uhr, im Pfarreiheim Guthirt, Zug.
Anmeldungen sind zu richten an das Liturgische Institut, Gibraltarstrasse 3, Postfach 7763, 6000 Luzern 7.

DAMP – Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral
Kurse, Tagungen, Veranstaltungen 2002
Nach dem Grosserfolg von 1999 in Bern mit 4200 Minis: 2. Deutschschweizerisches Minifest: Minifest 02 am Sonntag, 1. September 2002, in Winterthur.
Für jugendliche Leiterinnen und Leiter ab Jahrgang 1987: *Leiter-/Leiterinnenkurs 1* am Samstag/Sonntag, 16./17. Februar 2002, in Rheineck; Samstag/Sonntag, 9./10. November 2002, in Zug.
Für Leiter/Leiterinnen, die bereits einen Kurs I besucht haben: *Leiter-/Leiterinnenkurs 2* am Samstag/Sonntag, 16./17. März 2002, in Luzern.
Für Frauen und Männer, die das Amt des Präses neu übernehmen oder übernommen haben: *Neupräsides-Tagung «Einstieg in die Welt der Minis»* am Samstag, 21. September 2002, in Zürich.
Die thematische Tagung für Präsides: *Präsidestagung* am Mittwoch, 23. Oktober 2002, in Luzern.
Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind im Internet unter www.minis.ch abrufbar.
Sie werden auch den Pfarrämtern über die Bistumsversände zugestellt oder können auf der Arbeitsstelle DAMP bezogen werden: Arbeitsstelle DAMP, Bederstrasse 76, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01 204 17 79, E-Mail damp@minis.ch

Liturgie im Fernkurs
Eine solide liturgische Bildungsmöglichkeit
Nächster Kursbeginn: 1. April 2002.
Kursdauer: 3 Semester (18 Monate).
Kursaufbau: 12 Lehrbriefe zur persönlichen Erarbeitung, zugestellt jeweils im Abstand von 6 Wochen; Besuch von 3–4 Studientagen (Samstag/Sonntag); schriftliche Hausarbeit; praktische Übungen unter Anleitung einer Begleitperson.
Zielgruppe: Laien, die sich persönlich um Fragen des Gottesdienstes interessieren; besonders Personen, die sich zu einem liturgischen Dienst in den Gemeinden bereitstellen möchten.
Auskunft und Anmeldung: Liturgisches Institut, Gibraltarstrasse 3, Postfach 7763, 6000 Luzern 7, Tel. 041 228 73 24 oder 041 228 73 23, Fax 041 228 73 26.

Information kirchliche Berufe
Wochenende zum Thema «Meine Berufung neu erspüren – Heilkraft aus dem Ikone-Schauen»
Freitag, 15. Februar 2002 (18.30 Uhr), bis Sonntag, Februar 2002 (16 Uhr), im Via-Cordis-Haus St. Dorothea, Flüeli-Ranft. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Betrachtung und Impulse zu Metallikonen und Texten mit Josua Boesch, reformierter Pfarrer, Ikonen-Macher und Schriftsteller. Begleitung des Weekends: Simon Peng-Keller, Buchautor von «auferstehungsleicht – der ikonografische Weg von Josua Boesch», und Robert Knüsel-Glanzmann, Leiter Information kirchliche Berufe (IKB). Kosten für Kursbeitrag und Unterkunft: ca. Fr. 330.–. Auskunft und Anmeldung bei: Fachstelle IKB, Postfach 6178, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39, Fax 041 419 48 31, E-Mail ikb@kath.ch

BISTUM BASEL

Ausschreibungen
Die auf den 1. Februar 2002 vakant werdende Pfarrstelle *Lengnau* (AG) im Seelsorgeverband Lengnau-Unterendingen-Würenlingen wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Interessierte Personen melden sich bitte bis 7. Februar 2002 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden
Alois Hasler, emeritierter Pfarrer, Dussnang
Am 7. Januar 2002 starb in St. Gallen der emeritierte Pfarrer Alois Hasler. Am 2. Februar 1919 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1943 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Pfarrhelfer in Baar (1943–1949). Von 1949–1953 war er Pfarrer in Güttingen, und von 1953–1995 wirkte er als Pfarrer, von 1995–1997 als Pfarradministrator in Dussnang. Ab 1997 verbrachte er seinen Lebensabend als emeritierter Pfarrer in Wil (SG). Er wurde am 12. Januar 2002 in Dussnang beerdigt.

BISTUM CHUR

Ernennungen
Bischof Amédée Grab ernannte:
Zeljko Gavric, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Gersau (SZ), zum Pfarrer dieser Pfarrei;
P. *Cyrill Bürgi* OSB zum Vikar der Pfarrei Einsiedeln, als Nachfolger von P. Basil Höfliger OSB.

Missio canonica
Bischof Amédée Grab erteilte die Missio canonica:
Frau *Maria Kolek Braun* als Pastoralassistentin des Pfarrers der Pfarrei Heilig Kreuz, Zürich-Altstetten.

Im Herrn verschieden
Dr. theol. Albert Wihler, Pfarrer im Ruhestand
Der Verstorbene wurde am 16. Februar 1913 in Freienbach (SZ) geboren und am 13. Juni 1939 in Mailand (I) zum Priester geweiht. Nach Abschluss seiner Studien war er von 1941–1943 als Professor am Kollegium Maria Hilf in Schwyz tätig. Darnach wirkte er als Pfarrer in Zuoz (GR) (1943–1965), in Celerina (GR) (1965–1977), in Zernez (GR) (1977–1981) und in Stierva und Mon (GR) (1981–1997). Die ersten Jahre seines Ruhestandes verbrachte er in Bad Ragaz (SG) (1997–2000). Ab Oktober 2002 lebte er im Altersheim Via Plaids in Flims (GR), wo er am 10. Januar 2002 verstarb. Seinem Wunsch entsprechend wurde er am 15. Januar 2002 in Stierva (GR), seinem letzten Wirkungsort, begraben.

BISTUM ST. GALLEN

«Wir glauben» –
Brief von Bischof Ivo Fürer
an die Gläubigen im Bistum St. Gallen

In seinem zur Tradition gewordenen Brief an die Gläubigen in seinem Bistum, der zur Lesung in den Pfarreien am Wochenende vom 12./13. Januar vorgesehen war, befasst sich Bischof Ivo diesmal mit dem Glauben.

Liebe Schwestern und Brüder
Kriege, Terror und Katastrophen haben die letzten Monate des vergangenen Jahres geprägt. Wohl wissen wir, dass Tag für Tag unzählige Menschen ungerechten Verhältnissen zum Opfer fallen, wir wissen um die zahllosen Konflikte zwischen Völkern und sozialen Gruppen, wir wissen um die vielen Unfallopfer, die der Verkehr und die Arbeit fordern. So schrecklich es tatsächlich ist: Wir müssen gestehen, dass wir uns an die Opfer gewöhnt haben. Im Unterschied dazu sind wir schockiert von den Attentaten in den USA und den kriegerischen Handlungen in Israel und Afghanistan. Der mehrfache Mord im Kantonsparlament von Zug, die Brandkatastrophe im Gotthardtunnel und der Absturz des Crossair-Flugzeugs bei Kloten stellen uns vor harte Fragen: Was bedeuten Leben und Tod für uns Menschen? Wie kann Gott es zulassen, dass Unschuldige getötet werden? Will die Zerstörung des World Trade Centers etwa ein warnendes Zeichen Gottes an die Menschheit sein, dass wir endlich gerechte Verhältnisse auf dieser Erde schaffen? Warum lässt sich Religion missbrauchen und treibt junge Menschen in selbstmörderische Terroranschläge? Kann ein Kreuzzug aller Guten den Terrorismus in der Welt zum Schweigen bringen, wie etwa der amerikanische Präsident meint? Oder wäre die Welt sogar friedfertiger, wenn es die Religion nicht gäbe? Aber warum drängt es denn die Menschen doch zu Gebet und religiöser Feier, wenn sie erschüttert und fragend vor Tod und Katastrophe stehen?
Mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, möchte ich mich als glaubender Mensch diesen Fragen stellen. Ich glaube aus ganzem Herzen, dass Gott unsere Fragen auf seine Weise und voll Liebe beantwortet. Und dennoch muss ich vor Gott klagen, dass ich ihn oft nicht verstehe. Doch: Wie begrenzt wäre der Gott meines Glaubens, wenn ich ihn immer verstehen könnte! Gleichwohl bitte ich Gott: Höre unsere Fragen!
Gott antwortet mir umfassender und weiter, als ich ihn frage. Er verweist mich auf Weihnachten. Ich sehe die Krippe. In manchen von uns weckt sie Gefühle der Helle und der Geborgenheit, sie rührt an verborgene Gefühle von Sehnsucht und Hoffnung; freilich, es wird auch andere Menschen geben, die achtlos an der Krippe vorübergehen. Ich höre die Worte aus dem Lukasevangelium: «Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr» (Lk 2,11). Ich denke nach über das Wort «Heute». Und je mehr ich das Wort «Heute» auf mich wirken lasse, um so grösser und umfassender wird es; es verliert sich schliesslich ins Unendliche hinein. Für Gott ist alles gleichzeitig, alles gegenwärtig. Für ihn ist die ganze Weltgeschichte von der Schöpfung bis zur Vollendung einfach da. Er sieht mich, er sieht Sie, die Gläubigen des Bistums St. Gallen, und er sieht die Hirten von Bethlehem: alle gleichzeitig, alle miteinander. Und wir stehen an der Krippe und bekennen mit den Worten aus dem grossen Glaubensbekenntnis: «Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen ... und ist Mensch geworden.»
«Für uns Menschen», für mich, für die, die mir täglich begegnen, für die Frauen und Männer in den vielen Kirchen des Bistums, für die Grossen der Geschichte des Glaubens, für Abraham, für Maria, für die Apostel Petrus und Paulus, für Gallus und Otmar, aber auch für die Kleinen und Unscheinbaren; und Gott ist auch Mensch geworden für den amerikanischen Präsidenten, für seinen Gegner Bin Laden, für die religiösen Fundamentalisten aller Schattierungen, aber auch für ihre Opfer, für die Opfer von Kriegen, Unglücken und Katastrophen. Gleichzeitig wie Gott als Schöpfer diese Welt mit all ihren Entwicklungen in Gang gesetzt hat, ist ihm jeder Mensch mit den Freuden und Leiden seines Lebens gegenwärtig. Er liebt alle ohne Ausnahme: jede und jeden. Seine Liebe gibt uns Freude, Zuversicht und Sicherheit. Wir dürfen wirklich sicher sein: Gott führt uns an seiner Hand durch das Leben.
Aber, so fragen wir weiter: Wie können wir Gott vertrauen, wenn wir sprachlos vor den Opfern menschlicher Bosheit und blinder Naturgewalten stehen? Wird Gott uns da nicht antworten: Ich habe euch Menschen nicht als harmlose Pflanzen in ein wohl gehütetes Gartenbeet eingepflanzt; ich habe euch geschaffen als freie Wesen, als Frauen und Männer mit Verstand und freiem Willen. Ich weiss um das Risiko, das ihr für diese Welt bedeutet. Ihr sollt eure Fähigkeiten einsetzen: Ihr baut auf und ihr zerstört, ihr tut Gutes und tut Böses. Ihr habt eine grossartige Welt entwickelt, aber auch schreckliche Abgründe aufgerissen. Das ist der Preis eurer Freiheit. Aber doch ist es nicht so, als ob Gott in souveräner Unbekümmertheit vom Himmel herab verfolgte, was wir Menschen mit unserer Freiheit tun. Er ist selber Mensch geworden, um am eigenen Leib das Schicksal der Opfer zu erleiden. Jesus wurde ein Opfer des religiösen Fanatismus, er wurde der Politik der römischen Grossmacht geopfert, an ihm vollzogen die Schergen die Grausamkkeit der Todesstrafe. Aber für den Glauben ist die menschliche Katastrophe Jesu nicht das Ende. Leiden und Tod sind für Jesus und für die ganze Menschheit zum Weg zur Auferstehung geworden. In Jesu Auferweckung wird für alle ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen.
Liebe Schwestern und Brüder, am Schluss meines Briefes möchte ich euch fünf Gedanken weitergeben, die mich in diesen Tagen bewegen:
Zunächst einmal: *Gott liebt die Welt.* Religion ist Zeugnis der Liebe, die Gott seinen Geschöpfen entgegenbringt. Wer die Religion in den Dienst von Unterdrückung und Hass stellt, missbraucht das Geschenk Gottes.
Ein Zweites: *Die menschliche Freiheit ist ein unschätzbares Gut.* Über unser Tun und Lassen schulden wir Gott Rechenschaft . Durch unser Zeugnis des Glaubens tragen wir bei zum Aufbau einer Zukunft in Freiheit, ohne Hass und ohne Angst.
Ein Drittes: *Wir sind ein Teil der ganzen Welt.* Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben uns deutlich gemacht: Der Schlüssel für unsere Zukunft liegt nicht bei uns allein, liegt nicht in der Schweiz, auch nicht allein in Europa. Nur die Menschheit als ganze verfügt über diesen Schlüssel. Tragen wir mit an den Freuden und Leiden aller Menschen.
Ein Viertes: *Der Tod gehört zu unserem Leben.* Aber der Glaube an das Leben, das Gott allen in der Auferstehung schenken will, überwindet unsere Sprachlosigkeit und Untätigkeit angesichts der unzähligen Opfer. Setzen wir unsere beschränkten Kräfte ein für das Wohlergehen und die Sicherheit aller Menschen.
Und ein Letztes: *Der Mensch braucht Religion.* Es gibt verschiedene religiöse Bekenntnisse und in verschiedener Weise erwarten die Menschen Antwort auf die entscheidenden Lebensfragen. Die Ereignisse der letzten Monate haben manche dazu verleitet, den Islam als Feind zu betrachten. Ich möchte alle Schwestern und Brüder im Glauben an die Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnern. In der Erklärung zu den Nichtchristlichen Religionen heisst es: «Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, den barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat». Ich hoffe, dass wir

Christen nicht hinter die Einsicht und Weisheit des Zweiten Vatikanischen Konzils zurückfallen.
Liebe Schwestern und Brüder, seien wir dankbare Menschen. Trotz Enttäuschungen und Katastrophen dürfen wir glauben, dass Gott alles erschaffen hat, alles im Dasein bewahrt und alles und alle vollenden wird. Wir dürfen glauben, dass Jesus den Menschen nahe ist in Stunden von Freude und Leid. Und mit Ihnen glaube ich, dass Jesu Geist uns durch das Jahr 2002 und die kommende Zeit führen wird, selbst dann wenn wir vieles nicht verstehen.

Euer Bischof
+ *Ivo Fürer*

BISTUM SITTEN

Ernennungen
Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat die beiden Fortbildungskommissionen für das Bistum Sitten neu oder wieder ernannt.

Für den deutschsprachigen Teil des Bistums wurden am 4. Januar 2002 ernannt:
Zimmermann Josef, Generalvikar, Sitten, Präsident
Blatter Martin, Naters
Lehner Richard, Visp
Margelisch Marcel, Sitten
Roth Stefan, Givisiez
(Der Vertreter der Laientheologen wurde noch nicht bestimmt.)

Für den französischsprachigen Teil des Bistums wurden am 20. Dezember 2001 ernannt:
Broccard Bernard, Generalvikar, Sitten, Präsident
Combaz Romaine, Sitten
De Kergariou Michel, c.r., Aigle
Maillard Pierre-Yves, Sitten
Roduit Gilles, c.r., Le Châble
Roduit Henri, Monthey, Sekretär

Diözesaner Informationsdienst

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Mutationen im Kloster Einsiedeln
Der Rücktritt von Abt Georg Holzherr und die Wahl von P. Martin Werlen zum 58. Abt des Klosters Einsiedeln haben verschiedene Mutationen im Kloster Einsiedeln zur Folge. Kurz vor der Abtsweihe hat Abt Martin den Patres und Brüdern seine Vorschläge zu verschiedenen personellen Veränderungen unterbreitet. Es folgten verschiedene Gespräche mit den betroffenen Mitbrüdern, mit der Pfarrei Einsiedeln, mit dem Lehrerkollegium der Stiftsschule über die Weiterführung bzw. Neustrukturierung einzelner Arbeits- und Aufgabenbereiche des Klosters. Nun hat Abt Martin die ersten Personalentscheidungen getroffen. Sie treten am 11. Januar 2002 bzw. nach einer Übergangs- und Vorbereitungszeit am 1. August 2002 in Kraft.
Alt-Abt *Georg Holzherr* wird ab April Spiritual im Benediktinerinnenkloster Seedorf.
P. *Markus Steiner,* bisher Dekan, Generalvikar und Lehrer an der Stiftsschule, wird am 1. August Rektor der Stiftsschule. Er bleibt Lehrer an der Stiftsschule. Ab dem 11. Januar bereitet er sich mit dem bisherigen Amtsinhaber auf die neue Aufgabe vor.
P. *Pascal Meyerhans,* bisher Subprior und Lehrer an der Stiftsschule, wird am 1. August Kustos des Klosters. Er bleibt Lehrer an der Stiftsschule. Ab dem 11. Januar bereitet er sich mit dem bisherigen Amtsinhaber auf die neue Aufgabe vor.
P. *Beda Baumer,* bisher Verantwortlicher für die Oblaten, ist ab dem 11. Januar von dieser Aufgabe entbunden.
P. *Matthäus Meyer* ist ab 1. August für die Inventarisierung der Restaurationsdokumentation freigestellt.
P. *Angelo Zanini,* bisher Spiritual in Seedorf und Assistent der Gemeinschaft U.L.F., wird ab April zweiter Gastpater und Verantwortlicher für die Weiterbildung.
P. *Thomas Locher,* bisher Statthalter des Klosters, ist ab 1. August für das Projekt «Marstall und klösterliche Pferdehaltung» freigestellt.
P. *Othmar Lustenberger,* bisher zweiter Wallfahrtskaplan, wird am 11. Januar Verantwortlicher für Kommunikation und Public Relations.
P. *Lorenz Moser,* bisher Rektor und Lehrer der Stiftsschule, wird am 1. August Statthalter. Er bleibt Lehrer an der Stiftsschule. Ab dem 11. Januar bereitet er sich mit dem bisherigen Amtsinhaber auf die neue Aufgabe vor.
P. *Christoph Müller* bleibt Externenpräfekt, Lehrer an der Stiftsschule und der Theologie. Am 11. Januar wird er zudem Assistent der Gemeinschaft U.L.F. und Verantwortlicher für die Oblaten.
P. *Gabriel Kleeb* wird von der Seelsorgearbeit in Euthal freigestellt, um sich voll für die Betreuung der Kunstsammlungen einsetzen zu können. Bis auf weiteres übernimmt P. Pascal die Sonntagsgottesdienste, alle anderen Aufgaben werden von der Pfarrei organisiert.
P. *Basil Höfliger,* bisher Vikar in Einsiedeln, wird am 11. Januar Dekan und Generalvikar. Er bleibt bis im Sommer Religionslehrer. Das Dekanat wird ab dem 11. Januar Ansprechstelle für Patres und Brüder.
P. *Cyrill Bürgi* wird am 11. Januar Vikar in Einsiedeln.
Br. *Suso Jöhl* wird am 11. Januar Subprior. Er wird Verantwortlicher für den Hausdienst, arbeitet an der Pforte und in der Gärtnerei mit und betreut weiterhin die Bienen.
Br. *Michael Rufle* ist ab sofort 1. Zeremoniar.
Fr. *Andreas Bächle* bleibt Sekretär der Statthalterei und wird am 11. Januar auch Sekretär des Wallfahrtsbüros.
Für das Internat musste vorübergehend eine Notlösung gefunden werden. Als Internatsleiter wird ab dem 6. Januar bis Ende des Schuljahres Herr *Roland Graf,* Murten, angestellt. In den kommenden Monaten muss die Frage der Zukunft des Internates einer Lösung entgegengeführt werden.

HINWEIS

PASTORAL IN DER PLURALITÄT

Unter dem Titel «Ich bin mein eigener Lebensdesigner!» laden das IFOK (Kirchliche Weiterbildung) und das SPI (Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut) auf Mittwoch, den 27. Februar 2002, zu einer Tagung nach Luzern ein (10 bis 17 Uhr in den Räumen der Universität, Pfistergasse 20). Sie geht von der Studie «Lebenswerte, Religion und Lebensführung in der Schweiz» aus und stellt sich von daher die Frage: Welche pastoralen Optionen gibt es angesichts der wachsenden Kluft zwischen institutionell-kirchlichen Wertvorgaben und der selbst bestimmten Lebensführung einer vielgestaltigen Volkskirche? Es referieren Michael Krüggeler (Vom geoffenbarten und selbsterzeugten Sinn. Verlust und Wandel der Werte), Lisianne Enderli (Zukunft wächst aus dem Jetzt. Szenarien zur Zukunft pastoraler Arbeit) und es diskutiert Claudia Mennen mit Alfred Dubach, Eva Südbeck-Baur, Markus Büker, Alfredo Sacchi und Urban Camenzind (Pastorale Optionen zwischen Erosion und Transformation). Weitere Auskünfte und Anmeldung: IFOK, Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041-419 48 20, E-Mail ifok@unilu.ch (www.ifok.ch).

BÜCHER

Geschichten von Schuld und Versöhnung

Willi Hoffsümmer (Hrsg.), Und er umarmt dich. Geschichten von Schuld und Versöhnung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 2001, 91 S. Im Erstkommunionalter werden in unseren Verhältnissen die Mädchen und Buben vorbereitet auf die erste Beichte oder auch auf den so genannten «Versöhnungsweg», eine kindgemäss gestaltete Bussfeier mit abschliessender sakramentaler Lossprechung. Für diese Phase der Busserziehung bietet sich die vorliegende Geschichtensammlung als Begleiter an. Sie kann auf zwei Ebenen eingesetzt werden: als persönliche Lektüre für die jungen Menschen oder als Hilfe für den Unterrichtenden im Religionsunterricht. Verbindende Texte setzen sich mit den Beiträgen auseinander und regen zum Weiterdenken an. Es sind durchwegs «starke» Geschichten: Sie nennen die Probleme beim Namen und gehen deshalb unter die Haut. Zudem stammen sie aus der Erlebniswelt junger Menschen.

Jakob Bernet

Angelusgebet

Gottfried Egger, Der Engel des Herrn. Meditation der Menschwerdung Gottes, Kanisius Verlag Freiburg, Schweiz 2001, 32 Seiten. Das sympathische Bändchen bietet eine gute Einführung in das Gebet «Der Engel des Herrn» und zugleich einen geschichtlichen Abriss des Angelusgebetes. Der Gehalt dieses Gebetes, das Geheimnis der Menschwerdung Christi, wird knapp und gediegen vorgestellt. Als kleine Aufmerksamkeit für Kranke und Einsame bestens geeignet! *Leo Ettlin*

Autorin und Autoren dieser Nummer
Jakob Bernet, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster
Dr. *Sabine Bieberstein*
Obere Brücke 2, D-96047 Bamberg
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Detlef Hecking, lic. theol.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Katholischer Seelsorgeverband Allschwil-Schönenbuch

Wir suchen Sie als

Mitarbeiterin/Mitarbeiter

in unser Team (Schwerpunkt Jugendseelsorge, 60%-Stelle)

Haben Sie Freude, in den folgenden Bereichen mitzuarbeiten?
- Begleitung von Jugendlichen und Projektarbeit mit Jugendlichen
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- Mitdenken und Mitarbeiten in unserem Team
- weitere Arbeitsbereiche nach Absprache

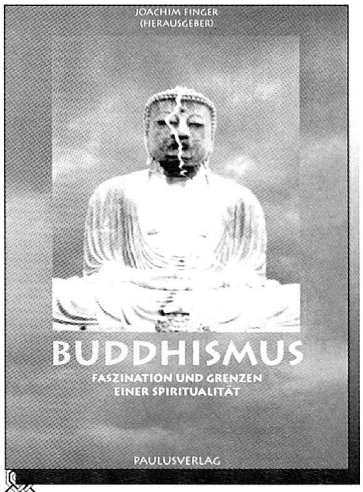
Wir haben etwas anzubieten:
- eine 100%-Stelle in der Jugendseelsorge (40% werden bereits von einer Person ausgefüllt)
- ein initiatives Team, das neue Wege in der Seelsorge sucht und geht
- eine gute Infrastruktur
- eventuell können nach Absprache weitere 20% in der Pfarreiseelsorge übernommen werden

Wenn Sie
eine den Aufgaben entsprechende Ausbildung (Theologiestudium, katechetische Ausbildung) und Erfahrungen in der Jugendseelsorge haben, Schwung und Begeisterung mitbringen, Neues wagen und Bewährtes weiterführen,
dann sind wir neugierig auf Sie!

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Für Auskünfte: Norbert Malsbender, Teamleiter, Mittlerfeldweg 5, 4124 Schönenbuch, Telefon 061 481 14 77.

Ihre Bewerbung schicken Sie an Rolf Bamert, Lerchenweg 53, 4123 Allschwil.



Eine Religion im Aufwind

Joachim Finger
Buddhismus
Faszination und Grenzen einer Spiritualität

160 Seiten, broschiert, Fr. 26.– ISBN 3-7228-0538-4

Ausgewiesene Fachleute nehmen Stellung zu den Fragen nach Möglichkeiten und Gefahren buddhistischer Spiritualität, die in unserer Gesellschaft eine wachsende Anhängerschaft findet.

Paulus verlag

Erhältlich im Buchhandel

Kath. Seelsorgeverband Zofingen/Strengelbach

Wir suchen auf den 1. Mai 2002 oder nach Vereinbarung eine/n

Sozialarbeiter/-in 80–100%

für die Führung des Diakonischen Sozialdienstes.

Ihr Aufgabenbereich:
- Fortführen von bestehenden und Entwickeln von neuen sozialen Projekten innerhalb des Seelsorgeverbandes sowie in Zusammenarbeit mit kirchlichen, staatlichen und sozialen Stellen
- Beratung und Begleitung von Armutsbetroffenen im Rahmen der Einzelfall- und Passantenhilfe
- Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Wir erwarten:
- Diplom einer Höheren Fachschule für Soziale Arbeit oder ähnliche Ausbildung
- Erfahrung in Sozialberatung und Projektarbeit erwünscht
- Sie sind initiativ, selbstständig und teamfähig
- Sie sind bereit, ihre Arbeit als sozial-diakonisches Engagement der Kirche zu verstehen

Wir bieten:
- Selbständige und vielfältige Tätigkeit mit grosser Eigenverantwortung
- Anstellungsbedingungen in Anlehnung an die Richtlinien der Röm.-Kath. Landeskirche des Kantons Aargau

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bis am 15. Februar 2002 an: Kath. Kirchenpflege, z. H. Herr O. G. Ineichen, Postfach, 4800 Zofingen.

Für nähere Auskünfte stehen Ihnen Pfarrer Toni Bucher, Teefon 062 746 20 60, oder der Stelleninhaber Herr Hans A. Nikol, Telefon 062 746 20 61, gerne zur Verfügung.

Katholische Kirchgemeinde Kloten-Bassersdorf

Auf Anfang August oder nach Vereinbarung suchen wir für die Pfarrei Bassersdorf eine/einen

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

(oder evtl. Katecheten/Katechetin)

Ihre Aufgabengebiete sehen wir in folgenden Bereichen:
- Religionsunterricht, vor allem Mittelstufe (ca. 6 Lektionen)
- Mitarbeit beim Projekt «Firmung ab 17»
- Betreuung, Begleitung und Animation unserer grossen Kinder- und Jugendarbeit (teilweise im Team)
- Mitarbeit in der Liturgie
- allg. Pfarreiarbeit, je nach Eignung und Fähigkeiten

Wir stellen uns eine vielseitige Persönlichkeit vor, die gerne eigenständig und kompetent arbeitet und die Freude hat am Zusammensein mit Menschen verschiedener Altersgruppen.

Unsere Pfarrei (3600 Katholiken) gehört zum Flughafengebiet, ist deshalb kulturell stark durchmischt und sehr offen für vieles. Geleitet wird sie von einem Gemeindeleiterehepaar, zusammen mit vielen Teilzeitkräften vom Ort. Im sakramentalen Bereich arbeiten wir mit einem indischen Priester zusammen.

Wenn Sie Interesse haben, so melden Sie sich bitte möglichst bald bei Doris Belser, Tel. 0041-1-836 79 90, E-Mail: kathbasi@tiscalinet.ch.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an Herrn Carl Toller, Ebnetstrasse 3, 8309 Nürensdorf, Telefon 01 836 77 56.

www.katechetin.ch

für alle, die Religionsunterricht erteilen

Schweizer Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

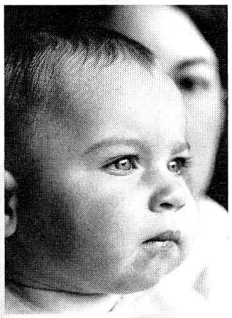
PLZ/Ort

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14

LIENERT KERZEN

Solidaritätsfonds für Mutter und Kind SOFO

hilft engagiert und schnell



Helfen Sie mit

...Frauen zu unterstützen, die durch Schwangerschaft, Geburt oder Kleinkinderbetreuung in Not geraten.
Postkonto **60-6287-7**

SKF
Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel. 041 226 02 25, www.frauenbund.ch

Gratisinserat

Pfarrei St. Martin Buochs (NW)

Wir sind eine Pfarrei von rund 4000 Katholiken, im fast schönsten Dorf am Vierwaldstättersee. So, wie der See und die Berge unser Dorf und die Leute prägen, ist auch unsere Pfarrei davon geprägt. Traditionen und die Verbundenheit zum Brauchtum wechseln sich ab mit Visionen und Träumen, um auch künftig eine lebendige Pfarrei und Glaubensgemeinschaft zu bleiben. Dazu tragen die vielfältigen und sehr aktiven Tätigkeiten verschiedener Gruppen und Vereine ihren Teil mit bei.

Damit all dies sich weiter entfalten und wachsen kann, suchen wir zur Ergänzung unseres für heutige Verhältnisse sehr jungen Seelsorgeteams auf August 2002 oder nach Übereinkunft eine/n

Mitarbeiterin/Mitarbeiter

in der Pfarreiarbeit (80%)

Ihr Tätigkeitsfeld:
- Religionsunterricht, darin sind Projekttage integriert (Dekanat NW arbeitet zurzeit an neuen Unterrichtsmodellen)
- Mitarbeit im «Firmweg ab 18»
- Verkündigung in den Pfarreigottesdiensten
- allgemeine Seelsorgeaufgaben nach Absprache

Das bringen Sie mit:
- Ausbildung im theologischen oder katechetischen Bereich
- Freude an der Arbeit im Team
- selbständiges, initiatives und eigenverantwortetes Arbeiten

Wenn Sie interessiert sind
- in einem aufgestellten, jungen Team mitzuarbeiten,
- aufzubrechen und neue Wege für die/mit der Pfarrei zu suchen

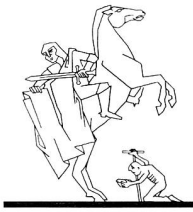
Wenn Sie gerne
- gutes Brauchtum mit Neuem verbinden
- in einem ländlichen Dorf mit vielen jungen Familien arbeiten

dann sind Sie richtig bei uns

Wir «bieten» Ihnen
- Menschen, die sich freuen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten
- Teamsupervision
- einen eigenen Büroplatz im Pfarrhaus mit der entsprechenden Infrastruktur
- eine zeitgemässe Entlöhnung und Sozialabgaben nach den neu ausgearbeiteten Richtlinien der kantonalen Landeskirche NW

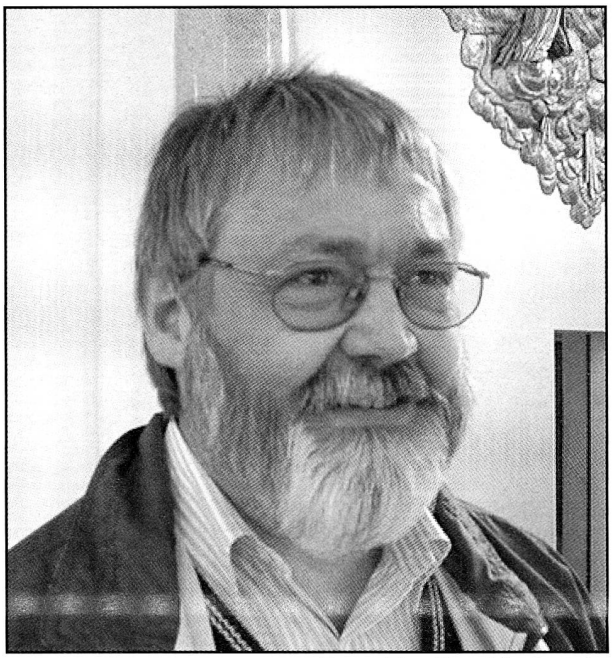
Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:
- Kari Bürgler, Pfarrer, Telefon 041 620 11 67
- Paul Mathis-Schneider, Pastoralassistent Telefon 041 620 11 67
- Marie Theres Barmettler-Niederberger, Kirchmeier Telefon 041 620 31 35

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an die Personalkommission der kath. Kirchgemeinde, Frau Marie Theres Barmettler-Niederberger, Bootshaus, 6374 Buochs.



ST. MARTIN

Steffens®
ELEKTRO-AKUSTIK



Pater Bonifaz, Mariastein

«Unsere Bedürfnisse an eine Mikrofonanlage wurden vollkommen erfüllt.»

Nutzen auch Sie unsere aussergewöhnlichen Spezialkenntnisse, die wir in 40 Jahren erworben haben.

Erleben Sie während einer Vorführung die hohe dynamische Qualität einer Steffens-Mikrofon-Anlage.

Wir beraten Sie gerne **kostenlos**.

Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage ○
Wir suchen Liedanzeiger ○

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

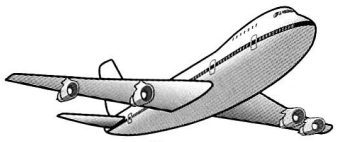
e-mail _____

Telecode AG
Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel.: 041 710 12 51 • Fax: 041 710 12 65
e-Mail: telecode@bluewin.ch

SKZ 2002

3/17. I. 2002

AZA 6002 LUZERN



Gruppen-
Erlebnis-Reisen
ins biblische KLEINASIEN
INFO-REISE 27. 2.–6. 3. 2002
für pot. Gruppenleiter nur Fr. 450.–
Auf Spuren der ersten Christenheit
Orte wie EPHESUS, NICEA usw.
Phantastische Landschaften
Begegnung mit Christen
Infos bei

OKTOGON TOURISM
Heinz JAKOB
Eichfeldstrasse 3
3612 Steffisburg
Tel./Fax 033 437 98 47, e-mail: h.jakob@freesurf.ch

«Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!»
(Bischof Jacques Gaillot)

In diesem Sinne legen wir als Flughafenpfarrei mit multinationaler Bevölkerung grossen Wert auf das diakonale Zeugnis unserer Glaubensgemeinde.
Deshalb suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2001/2002 als Ergänzung unseres Seelsorgeteams eine/einen

Mitarbeiter/-in für Diakonie und Katechese (80–100%)

Ihre Aufgabenfelder umfassen:
- Besuchsdienste (Krankenseelsorge, Eltern)
- Katechese und Erstkommunionvorbereitung
- pfarreiliche Kinder- und Jugendarbeit
- Mitgestaltung in Liturgie und Projekten

Sie
- haben Freude an mitmenschlich-diakonalen Kontakten
- bringen Erfahrung in der Begleitung von Erstkommunikanten und Kindern mit
- sind aufgeschlossen, in einer Flughafenpfarrei sowohl selbständig als auch teamfähig und flexibel zu arbeiten
- besitzen eine Ausbildung in Katechese oder Pädagogik, evtl. Theologie

Sind Sie interessiert?
Dann ergänzen Sie doch bitte das Seelsorgeteam in unserer Pfarrei St. Anna in Glattbrugg!

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an:
Katholisches Pfarramt St. Anna, Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg

Telefonische Auskunft erteilt:
Thomas Lichtleitner-Meier, Telefon 01 810 52 24 oder 01 810 75 70

In die eigene Tasche wirtschaften...?!

Im Auftrag des Inhabers suche ich eine/n

Nachfolger/-in Käufer/-in

für eine katholische Fachbuchhandlung in der Deutschschweiz.
- Sind Sie an Ihrem jetzigen Platz nicht ganz ausgelastet und von Frustration ermüdet?
- Treibt Sie die Vision, kommerziellen Erfolg zu haben und neue Ziele zu verfolgen?
- Wollen Sie mit den Inhalten und Möglichkeiten christlicher Haltung arbeiten und sie in der Wirklichkeit verankern?
- Sind Sie voller Lust und Elan, das Bestehende auf das Lebendige und für die Zukunft taugliche abzuklopfen?
- Haben Sie Erfahrung darin, die Notwendigkeiten und Anforderungen des Alltags zu erfüllen und Ihr Ziel im Auge zu behalten?

Dann bietet sich Ihnen hier eine besondere Chance.
- Der Inhaber will aus Altersgründen aufhören und seine Buchhandlung verkaufen oder schliessen.
- Eine namhafte Gruppe der Stammkunden will ihre Buchhandlung erhalten sehen und hat konkrete Massnahmen zur Unterstützung zugesagt.
- Dafür wird eine gegenseitige Leistungszusage vereinbart, die jedoch das Handeln des Unternehmers ausdrücklich erweitern und nicht behindern soll.

Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf. Ich beachte Ihre Sperrvermerke und behandle Ihren Anruf vertraulich.

Sabine Janssen, Führung & Kommunikation
Kleinreuther Weg 47, D-90408 Nürnberg
Telefon 0049-911-384 17 40
Telefax 0049-911-384 17 41
Mobil 0049-171-655 00 06
E-Mail janssen@fuehrung-kommunikation.de

Höhepunkt 2002 – Ihre Pfarreireise

Haben Sie für nächstes Jahr auch schon daran gedacht? Nutzen Sie unsere bald 40-jährige Erfahrung und bestellen Sie die neue Dokumentation «Pfarreireisen». Diese enthält viele Reisevorschläge und Anregungen zur Planung und Organisation, damit Ihre nächste Pfarreireise zu einem echten Höhepunkt wird.

orbis reisen
Neugasse 40, 9001 St. Gallen
Tel. 071 222 21 33
Fax 071 222 23 24
e-mail: info@orbis-reisen.ch

orbis reisen
RELIGION UND KULTUR

Freude am Licht – seit bald 300 Jahren

Verlangen Sie unverbindlich unsere Werbeunterlagen!

Altarkerzen
Oster- und Heimosterkerzen
Taufkerzen/Firmkerzen ...
200 verschiedene Verzierungen
Kerzen mit Ihrem Symbol
Opferlichte/Opferkerzen
Ewiglichtkerzen
Selber Kerzen ziehen & verzieren

www.hongler-wachswaren.ch

gegründet 1703
ch-9450 altstätten sg
tel. 071 755 66 33 · fax 071 755 66 35

hongler wachswaren